

Musikstadt Dresden

Folge 10

Die Wunde hat sich geschlossen Die Frauenkirche - neues und altes Wahrzeichen der- Stadt

Autor: MARKUS SCHWERING
Redaktion/Produktion: DIETER GLAVE
Sprecher: WALTER NIKLAUS

Ausgestrahlt in „Klassik und mehr“ / DW-Radio am 23.10.2005

Musik 1: Johann Sebastian Bach (1685-1750) 2'00
 (nach ca. 0'45 unterbl.)
 Präludium und Fuge Es-Dur, BWV 552 (Beginn)
 Hanns Ander-Donath, Orgel (Aufn.: 19.12.1943)
 (Magna 2100224) Take 1 (LC 7082)

So ähnlich wie in dieser frühen Aufnahme aus dem Jahre 1943 tönt es in diesen Tagen wieder aus der Dresdner Frauenkirche. Der damalige Frauenkirchen-Organist Hanns Ander-Donath spielt eines von Johann Sebastian Bachs berühmtesten Orgelwerken: Präludium und Fuge Es-Dur BWV 552.

Zu der weitgehend originalgetreu rekonstruierten Innenausstattung gehört auch eine neue Orgel – sie orientiert sich zumindest teilweise an der Disposition jenes Instruments, das dereinst der berühmte sächsische Orgelbauer Gottfried Silbermann in diesem gewaltigen Kuppelbau über dem großen Altaraufbau errichtet hatte. Als Ander-Donath die eben präsentierte Aufnahme machte, hatte sich durch verschiedene Umbauten und Renovierungen der Klangcharakter der Orgel bereits stark verändert. Aber von den 85 Registern waren immerhin noch 36 originale Silbermann-Register – Register also, die vormals kein Geringerer als Johann Sebastian Bach zum Klingen gebracht hatte. Der Leipziger Thokmaskantor war eine Woche nach der Einweihung Ende November 1736 nach Dresden gereist, um sich für den ihm just verliehenen Titel eines „Hof-Compositeurs“ zu bedanken. Er tat es, indem er auf der neuen Orgel ein zweistündiges Konzert gab.

Bürgerschaftliches Engagement stand übrigens auch an der Wiege der „originalen“ Frauenkirche: Damals, im Jahre 1722, fasste der Rat der Stadt den kostenintensiven Beschluss, an die Stelle

einer veralteten romanischen Kirche einen prächtigen neuen Zentralbau zu setzen. Beauftragt mit der Planung wurde der einheimische Architekt George Bähr, der mit der 1743 vollendeten Frauenkirche sein weithin gerühmtes Meisterstück ablieferte. Auch dieser erste Bau wurde finanziert nicht etwa durch den Hof, sondern ganz überwiegend aus Spenden Dresdner Bürger. Die wollten mit ihrer optisch dominierenden Kuppelkirche nicht zuletzt dartun, dass die Bevölkerung Dresdens und darüber hinaus ganz Sachsens nach wie vor unerschüttert zum evangelischen Glauben stand – Kurfürst August der Starke war ja, um König von Polen zu werden, mitsamt seinem Hof zum Katholizismus übergetreten.

Welche Rolle spielte nun die Frauenkirche in der Dresdner Musikgeschichte? Nun, um der Wahrheit die Ehre zu geben: Diese Rolle war nicht so erheblich wie die der katholischen Hofkirche eben für den Hof und auf der anderen Seite der evangelischen Kreuzkirche für die Stadt. Die Gründe liegen auf der Hand: Die Frauenkirche wurde zwar mit einem Organistenamt ausgestattet, hatte aber vor 1896 kein eigenes Kantorat. Mitglieder der Kreuzschule sangen in der Frauenkirche unter der Leitung des Kreuzkirchenkantors. Für die instrumentale Begleitung wurden Stadtpfeifer hinzugezogen. Während solch opulente Gottesdienstgestaltung in der Kreuzkirche am Altmarkt zu allen Sonntagen üblich war, beschränkte sie sich in der Frauenkirche auf die hohen Festtage. Indes: Die große Stunde für die Frauenkirche schlug, als die Kreuzkirche 1760, also während des siebenjährigen Krieges, durch preußischen Beschuss zerstört wurde und dann mehr als 30 Jahre lang nicht benutzt werden konnte. An der Kuppel der Frauenkirche jedoch waren die Kanonenkugeln einfach abgeprallt. So rückte die Frauenkirche zur ersten städtischen Pfarrkirche auf – alles, was bislang in der Kreuzkirche stattgefunden hatte, verlagerte sich nun dorthin. Der bedeutendste und kompositorisch produktivste Kreuzkantor des 18. Jahrhunderts, der Bach-Schüler Gottfried August Homilius, verbrachte daher den größten Teil seiner langen Amtszeit nicht an der Kreuz-, sondern an der Frauenkirche. Und schrieb einen Großteil seiner Kirchenkantaten für den dortigen Gottesdienst. Hören Sie aus der Pfingstkantate *Der Herr ist Gott, der uns erleuchtet* den prunkvollen Eingangschor.

- Musik 3: Gottfried August Homilius (1714-1785) 3'00
 Kirchenkantate *Der Herr ist Gott, der uns erleuchtet*
 Satz 1, Chor: „Der Herr ist Gott“ (Beginn)
 Dresdner Kreuzchor
 Dresdner Barockorchester
 Roderich Kreile
 Carus 83183 Track 1 (LC 3989)

Daß die Frauenkirche musikalisch gesehen zeitweise im Schatten der Kreuzkirche stand, mag ungerecht erscheinen, denn Baumeister Bähr hatte bei seiner Raumkonzeption durchaus kirchenmusikalische Belange berücksichtigt. So war z.B. die Kuppel für die Postierung von Chorsängern zugänglich gemacht worden. Die Kuppelakustik übte denn auch ihren eigenen Reiz aus, dem vor allem im 19. Jahrhundert viele Musikfreunde erlagen. Richard Wagner schrieb sogar während seiner Zeit als Hofkapellmeister speziell ein Werk für die Frauenkirche: Anlässlich des Allgemeinen Männergesangsfests 1843 komponierte er das Chor-Oratorium *Das Liebesmahl der Apostel*, das am 6. Juli dort uraufgeführt wurde. Wagner selbst äußerte sich später eher herablassend über dieses Opus, nannte es „eine Art Ammergauerspiel“. Dennoch kann kein Zweifel daran bestehen, dass das Konzert höchst eindrucksvoll verlief. Hinter einem Chor von 1200 Sängern hatte Wagner ein Orchester mit 100 Musikern platziert. 40 Stimmen erklangen aus der Kuppel des Kirchengewölbes und versinnbildlichten die Ausgießung des Heiligen Geistes an Pfingsten: „Seid getrost, ich bin euch nah.“ Woraufhin das Orchester Sphärenklänge imitierte und der Chor der Jünger erstaunt hinauffragte: „Welch' Brausen erfüllt die Luft?“

- Musik 4: Richard Wagner (1813-1883) 3'25
 Das Liebesmahl der Apostel
 Satz 3: „Seid getrost, ich bin euch nah“, und Satz 4:
 „Welch' Brausen erfüllt die Luft?“ (Beginn)
 Männerstimmen des Philharmonischen Chors Dresden
 Dresdner Philharmonie
 L: Michel Plasson (LC 6646)
 (EMI CLASSICS 556 358-2) **DW: 1 276 112 006**

Im 20. Jahrhundert dann wurde die Frauenkirche Ort zweier musikalischer Großereignisse, nämlich der Aufführung von Monumentalwerken, die die Grenze zwischen geistlicher und weltlicher Musik sprengten und sich ihrer Botschaft, ihrem geistigen

Gehalt nach nicht an nur an die Musikfreunde, sondern darüber hinaus an die gesamte deutsche Nation wandten. Die Rede ist von Gustav Mahlers achter Sinfonie, die im Oktober 1920 in der Frauenkirche ihre Dresdner Uraufführung erlebte, und von Hans Pfitzners *Von deutscher Seele*, einer riesigen Kantate auf Eichendorff-Texte, die der später von den Nazis vertriebene Generalmusikdirektor Fritz Busch zwei Jahre später ebenfalls unter Bährs Kuppel dirigierte.

Musik 5: Hans Pfitzner (1869-1949) 2'40
Eichendorff-Kantate *Von deutscher Seele*
Nr. 12, Schlussgesang: „Wenn die Wogen unten to-
ben“ (Schluß ab ca. 5'00)
Wiener Singverein
Wiener Symphoniker
Martin Sieghart
(Ariola Arte Nova 74321 79422 2) CD 2, Take 12
(LC 03480) (1 428 723)

1922, als Pfitzners Kantate *Von deutscher Seele* in der Frauenkirche aufgeführt wurde, ahnte niemand, dass dem Gebäude nur noch 23 Jahre blieben. In der Nacht vom 13. auf den 14. Februar 1945, also in der Schlussphase des Zweiten Weltkriegs, legten angloamerikanische Bombergeschwader die Dresdner Altstadt in Schutt und Asche. Die Frauenkirche schien wie durch ein Wunder überlebt zu haben, überragte scheinbar unversehrt das Trümmermeer. Aber dann konnten die ausgebrannten Stützpfeiler die Last der Kuppel nicht mehr tragen, am 15. Februar stürzte sie in sich zusammen. Aus diesen Tagen gibt es einen bewegenden Bericht der Tochter des letzten Kantors:

Zitat:

„Am 13. Februar 1945 probte der Frauenkirchenchor unter Leitung meines Vaters im Gemeindesaal das Qui tollis aus der Großen Messe in C-Moll von Mozart. Die Probe wurde durch das Aufheulen der Sirenen vor dem ersten Bombenangriff jäh unterbrochen. Den meisten Chormitgliedern und auch meinem Vater gelang die Flucht aus der Innenstadt. Andere fanden Schutz in den Luftschutzkellern. Für neun Chormitglieder jedoch sollte das Miserere nobis zum letzten Gesang werden, sie verloren ihr Leben in der Dresdner Schreckensnacht. Das Programmblatt des Weihnachtskonzerts am 17. Dezember 1944 versah mein Vater mit der Notiz: „letztes Konzert in der Frauenkirche zu Dresden!“

Der Torso der zerstörten ist auch in der wiedererrichteten Kirche noch zu erkennen: An den Außenwänden wechseln sich die hellen neuen Sandsteine mit den wieder verwendeten geschwärzten Originalsteinen ab. So sind Gestern und Heute der Frauenkirche quasi ineinander ‚verzahnt‘. Das ist so gewollt und auch gut so, denn ein barockes Disney-Land, das so tut, als sei da nie etwas gewesen, wäre nichts weiter als inszenierte Geschichtslosigkeit, eine gigantische städtebauliche Lüge.

Der neugebrochene Sandstein wird sich freilich nach Meinung der Experten in wenigen Jahren ähnlich dunkel färben wie die alten Teile, so dass in nicht allzu ferner Zukunft Ruine und Neubau kaum noch zu unterscheiden sein werden. Dann wird an die Zerstörung nur noch das völlig deformierte originale Kuppelkreuz erinnern, das in den Trümmern entdeckt wurde und nun in einem Seitenraum der Kirche einen Platz erhalten hat.

Die wiedererstandene Schönheit des Bauwerkes, seine grazile Monumentalität, scheint all denen Recht zu geben, die sich für den originalgetreuen Wiederaufbau der Frauenkirche eingesetzt haben. Es ist, als habe sich eine klaffende Wunde in Dresdens Mitte geschlossen.

Mit der rekonstruierten Kirche gewinnt Dresden nicht nur sein altes Zentrum zurück, sondern auch eine prächtige Stätte der Musikausübung. Hierzu noch einmal Ludwig Güttler, der sich diesmal als Musiker dazu äußert:

O-Ton 2 (Ludwig Güttler):

„Es wird kein Konzerthaus sein, es ist 'ne Kirche, aber sie wird der Musik den Platz einräumen, den die Musik beim Wiederaufbau selbst errungen hat.“

Heute präsentiert sich auch das Innere der Kirche als nahezu makellose Kopie des einstigen Zustands. Anders verhält es sich mit dem Geläut der Dresdner Frauenkirche. Es bestand vor der Zerstörung eigentlich aus vier Glocken. Drei wurden 1941 zu Rüstungszwecken eingeschmolzen. Die größte Glocke zerschellte am 15. Februar 1945. Es gibt eine Aufnahme des Geläuts aus dem Jahre 1941.

Musik 6: Geläut der Frauenkirche (1943)

El 01205 (LC 10385)
DW: 1 298 471 Track 7

Zum ersten Mal in ihrer Geschichte hat heute die Frauenkirche ein achdstimmiges Geläut. Sieben Glocken wurden neu gegossen, eine, die sogenannte „Gedächtnisglocke“, stammt noch aus dem allerersten Geläut; sie war 1557 aus einem durch die Reformation aufgelösten Kloster übernommen und 1926 an eine andere Kirche verkauft worden. Daher hat sie den Zweiten Weltkrieg ‚überlebt‘. Jetzt ist sie wieder nach Dresden zurückgekehrt: sie konnte **durch die** Stiftung Frauenkirche von der Kirchengemeinde Dittmannsdorf erworben werden.

Jede einzelne Glocke trägt einen Namen aus der biblischen Geschichte und ist mit einem Bibelspruch verziert. Bereits im Mai 2003 erfolgte die Weihe des neuen Geläuts.

Und so tönt es in diesen Tagen erneut aus der Kuppel der Dresdner Frauenkirche, - wenn auch ganz anders als je zuvor.

Musik 7: Geläut der Frauenkirche (**Neues Geläut**)

1'05

Weihnachten in Sachsen
 Phonica 2075-2 (LC 03368)